

DIE RHEINPFALZ

„Es ist ein emotionales Erleben“

Frank Strobel ist Experte für Filmmusik. Am Sonntag dirigiert er beim Stadtfest das Klassik-Open-Air der Sparkasse. Die Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz spielt Melodien „Von Babelsberg nach Hollywood“. Wir haben mit Strobel über Open-Air-Konzerte gesprochen, über das Kino seiner Eltern und über Ludwigshafen.

Von Rebekka Sambale

Herr Strobel, was sind die Herausforderungen bei einem Konzert unter freiem Himmel?

Wir sind es als Orchester gewohnt, in einem Saal zu spielen. Ein Saal ist immer ein Resonanzkörper, und der entfällt bei einem Open Air Konzert. Das heißt, man muss diesen Klang simulieren. Deshalb brauchen wir eine gute Tontechnik mit einem guten Tonmeister, der das, was wir spielen, gut zum Publikum transportiert. Und man ist vom Wetter abhängig. Wenn es zum Beispiel sehr windet, fliegen die Noten weg.

Stichwort: „Vom Winde verweht“

... Genau. (lacht) Aber wir wollen mal nicht hoffen, dass es uns völlig verweht, oder dass man Windgeräusche in den Mikrofonen hört. Wenn es zu heiß ist, ist das wiederum für die Instrumente problematisch. Genauso, wenn es zu kühl ist. Aber es ist immer eine schöne Atmosphäre, weil es im Freien für das Publikum entspannter ist.

Wie ist es für die Musiker? Deren Spiel wird mit Mikrofonen verstärkt. Bei Sinfoniekonzerten in geschlossenen Räumen ist das nicht der Fall.

Man hört sich nicht so gut untereinander, wie man das in einem Konzertsaal auf dem Podium tun würde, etwa wie man zusammenspielt, aber auch hinsichtlich der Balance und der Klangfarbe.

Ist der Kontakt zum Publikum im Freien direkter?

Das würde ich nicht sagen. Auf der einen Seite ist man natürlich schon nah dran, auf der anderen Seite ist man auch abgelenkt durch Umgebungsgeräusche. Das Publikum ist sehr gemischt bei einem Open Air. Es kommen ja alle dorthin. Teilweise auch Menschen, die vorbeistreichen. Das ist für uns das Besondere.



Ist das ein Weg für Orchester, neues Konzertpublikum zu gewinnen?

Der beste Weg ist natürlich, das Publikum in die Räume zu bringen, in denen die Orchester üblicherweise spielen. Aber vielleicht haben sie im Freien, wenn sie zufällig vorbeikommen, erstmalig Kontakt und werden dadurch neugierig. Insofern ist das ein wichtiger Schritt. Außerdem kann man mit Filmmusik Leute anders abholen.

Vermutlich einfacher als mit Beethoven oder Brahms ...

Absolut! Oft entdecken die Leute erst durch unsere Konzerte: Das sind die Sinfonieorchester, die noch heute im Kino für die Musik verantwortlich sind. Denn selbst für viele Blockbuster-Filme wird die Filmmusik immer noch mit Orchester eingespielt. Das ist etwas, was wir dem Publikum versuchen zu vermitteln: Passt auf, die Sinfonieorchester spielen etwas, das mit euch unmittelbar zu tun hat!

Das ist ja das eigentlich Kuriose an Filmmusik: Man schaut einen Film, aber die Musik nimmt man nicht bewusst wahr.

Das ist das Wesen von Musik. Sie wird eher durch den Körper wahrgenommen und durch das Unterbewusste. Es ist ein emotionales Erleben. Wenn wir im Kino sitzen, können wir uns viel leichter an eine Dialogzeile erinnern oder eine rasante Kamerafahrt beschreiben als das, was die Musik macht.

Beim Klassik-Open-Air präsentieren Sie Filmmusik aus den 30er- und 40er-Jahren. Können heutige Komponisten noch mit den Klassikern mithalten?

Ganz bestimmt. Zum Beispiel in den letzten Jahrzehnten. Ob das ein Peer Raben für Rainer Werner Fassbinder ist, ob das George Delerue für Francois Truffaut ist, oder Nino Rota für Federico Fellini. Aber auch wenn ich schaue, was derzeit im Kino passiert. Einige Großkomponisten arbeiten immer noch, wie John Williams. Aber auch Danny Elfman für die Tim-Burton-Filme macht großartige Musik. Ich glaube nicht, dass die Qualität nachgelassen hat.

Ihre Eltern hatten ein Kino. Daher die Begeisterung für Filmmusik?

Ganz gewiss. Ich bin auf ein musikalisches Gymnasium gegangen, und für mich stand die Musik immer im Vordergrund. Aber durch das familiäre cineastische Umfeld ist sehr schnell die Liebe zum Kino entstanden, auch ganz spielerisch. Ich habe einfach viel Zeit in unserem Kino verbracht und habe dort später auch als Filmvorführer gearbeitet. Dabei erlebte ich die Filme vor allem durch den Ton, weil man während einer Vorstellung immer die einzelnen Filmrollen zusammenhängen musste. Ich liebe das Kino immer noch und finde auch, dass Spielfilme im Kino erlebt werden müssen.



Weil dann die Musik besser zur Geltung kommt?

In unserer heutigen Zeit ist man von Tausenden von Eindrücken umgeben und das Kino ist ein Ort, an dem man Ruhe findet. Man ist konzentriert, man hat ein Gemeinschaftserlebnis mit anderen Leuten, es ist dunkel um einen herum und man kann eintauchen in Welten, in die man sonst nicht eintauchen kann.

Sie arbeiten schon sehr lange mit der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz zusammen. Was schätzen Sie an diesem Orchester?

Die Liebe zur Musik und die ungeheure Flexibilität.

Was genau meinen Sie damit?

Wir haben gemeinsam viele Werke entwickelt und entdeckt. Ich konnte auch viel ausprobieren. Außerdem hat die Staatsphilharmonie viele Stummfilme live begleitet. Dabei braucht man eine ganz besondere Flexibilität, weil der Film ja nicht auf uns reagiert, sondern wir mit dem Film spielen müssen. Das Orchester hat das wirklich zu einer großen Perfektion gebracht. Es macht mir einfach Spaß, auf solch einem Level musizieren zu können.

Das klingt, als würden Sie sich auf das Konzert in Ludwigshafen freuen.

Na unbedingt!

Erzählen Sie uns noch etwas zum Programm.

Wir begleiten Komponisten auf ihrem Lebensweg, die größtenteils wegen des Nationalsozialismus aus Deutschland fliehen mussten, dann nach Amerika gegangen sind und dort den Hollywoodsound mitbegründet haben. Komponisten wie Erich Wolfgang Korngold oder wie Franz Waxman oder auch Max Steiner mit „Vom Winde verweht“. Und wir wollen zeigen, was das für diese Menschen bedeutet hat. Das ist etwas, was in unserer heutigen Zeit und der Situation, in der wir gerade sind, auch weltpolitisch gesehen in Bezug auf die Flüchtlingsfrage eine große Bedeutung hat.

Eine Frage noch

... Nur zu!

Naja, ich habe gehört, Sie sind auf dem Sprung und haben es sicher eilig.

Ich fliege heute noch nach Kopenhagen, das stimmt, und bin gerade in Frankreich.



Demnächst sind Sie auch noch in Griechenland. Wissen Sie bei all den Reisen immer noch, wo Sie gerade sind? Sie sind ja viel unterwegs.

Das stimmt. Vor allem weil es immer ein Vier-Tage-Rhythmus ist, also zwei, drei Tage Probe, dann Konzert und dann geht es weiter. Aber ich kann Sie beruhigen: Ich weiß morgens durchaus noch, wo ich aufwache. Die Orte sind ja sehr unterschiedlich. Nehmen Sie Kopenhagen und Athen.

Nehmen Sie Kopenhagen und Ludwigshafen ...

Ich war so oft in Ludwigshafen, ich glaube, ich kenne jede Straßenecke.

Wie ist Ihr Eindruck von der Stadt?

Für mich ist Ludwigshafen unglaublich spannend, weil man sieht, wie diese Stadt nach dem Krieg entwickelt und wieder aufgebaut wurde. Alleine, wenn man sich dieses Straßensystem anguckt, dass sich durch Ludwigshafen zieht. Man muss ja nur vom Excelsior-Hotel heruntergucken.

Der Blick auf die Hochstraße.

Also das könnte auch in Amerika sein. Ich finde, dass die Stadt sehr unterschiedliche Konzepte hat. Auf der einen Seite diese Vorkriegssiedlungen der BASF; diese Stadtidee, geprägt durch einen großen Industriebetrieb. Und auf der anderen Seite eine Stadt, wo die Innenstadt größtenteils zerstört wurde und in diesem typischen Fußgängerzonen-Stil der Fünfziger und Sechziger Jahre wiederaufgebaut wurde. Ich finde es spannend durch Ludwigshafen zu spazieren, weil man immer überrascht wird. Ich bin jemand, der gerne spazieren geht in Städten. Und in Ludwigshafen wurde es mir nie langweilig.

